Zeitschrift: Trans : Publikationsreihe des Fachvereins der Studierenden am Departement Architektur der ETH Zürich

Herausgeber: Departement Architektur der ETH Zürich

Band: - (2004)

Heft: 12

Artikel: Grenzüberschreitungen : handwerkliche, intellektuelle und intuitive Entwurfsstrategien

Autor: Angélil, Marc

DOI: https://doi.org/10.5169/seals-919148

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 11.07.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

Marc Angélil

Grenzüberschreitungen

Handwerkliche, intellektuelle und intuitive Entwurfsstrategien

„Die Universität müsste der Ort sein, an dem nichts ausser Frage steht."
Jacques Derrida, 1998[1]

Architektur ist unmittelbar mit dem Begriff der Praxis verbunden. Den Modi der entwerferischen Arbeit entsprechend, kann er unterschiedlich ausgelegt werden. Dieses verfahrensorientierte Vorgehen gründet auf der Vorstellung, dass nicht nur Objekte, sondern auch Prozesse entworfen werden können. Vor dem Hintergrund des Konzepts der „Translation" wird der Entwurfsprozess als ein fortwährendes Übersetzen – eines Gedankens in physische Form oder einer Skizze in ein hypothetisches Konzept – verstanden, über handwerkliches, intellektuelles und intuitives Vorgehen.

Der Status der Architektur als autonome Disziplin impliziert eine sie absteckende Abgrenzung. Jeder Versuch, Grenzen zu ziehen, setzt ein Ausschliessen voraus, das durch ein *a priori* Verständnis definiert wird. Eine solche Unterscheidung zwischen dem, was zur Disziplin gehört, und dem, was sich ausserhalb ihres Tätigkeitsfelds befindet, ist ideologisch belegt und fördert eine Internalisierung des Fachgebiets. Internalisierung bedeutet die Propagierung eines Status quo, der den Vorrang akzeptierter Standards geltend macht und etablierte Ordnungen stärkt. Diese Position birgt eine Verdrängung im Sinne dessen, was Sigmund Freud das Unterdrückte nennt, das für das *Andere* steht, unabhängig davon, ob dieses *Andere* bewusst definiert oder unbewusst angenommen wird.[2]

Eine Internalisierung der Architektur beruht auf spezifischen, als wahr und vollständig erachteten Inhalten. Diese Haltung propagiert allumfassende Gesamtheiten und eine Ausrichtung auf zementierte Ziele. Der traditionelle Architekturdiskurs folgt einer Strategie der Dominanz, die bestimmte Konzepte vorzieht und hierarchische Strukturen etabliert. Jeder Versuch, die Disziplin in ihrer Autonomie zu stärken, beinhaltet Selbstgenügsamkeit. Doch um zu bestehen, muss sich die Architektur auch mit Themen auseinander setzen, die ausserhalb ihres Bereichs operieren. Eine solche Öffnung erfordert das Bemühen, die Disziplin zu externalisieren, d.h. ihre Grenzen in Frage zu stellen.[3] Die Aufmerksamkeit muss auf das gerichtet werden, was die etablierten Grenzziehungen ausschliessen; dann gilt es, die notwendigen Vermittlungen und Translationen zu leisten. Die Entwurfsarbeit könnte sich etwa auf die Ränder konzentrieren, Ausgegrenztes und Anderes einbeziehen, im Sinne eines Grenzgängertums, das Übersetzungen und Übertragungen erfordert. Das Einblenden dessen, das von Aussen kommt, beinhaltet eine Kritik am Gewohnten. „Die Tatsache, dass eine Kultur mitunter in einigen Jahren aufhört zu denken, wie sie es bis anhin getan hat, und etwas anderes und anders zu denken beginnt", schreibt Michel Foucault, „führt wahrscheinlich zu

1 Jacques Derrida, *L'Université sans condition,* Vortrag an der Stanford University, 1998, dt. *Die unbedingte Universität*, Übersetzung aus dem Französischen von Stefan Lorenzer, Suhrkamp Verlag, Frankfurt/M., 2001, S.14

2 Sigmund Freud, *Allgemeine Einführung in die Psychoanalyse* (1915-17), vgl. insbesondere Vorlesung 19, *Widerstand und Verdrängung*, in: *Gesammelte Werke,* Vorlesung zur Einführung in die Psychanalyse, Bd.1, London, 1940, S.297-312

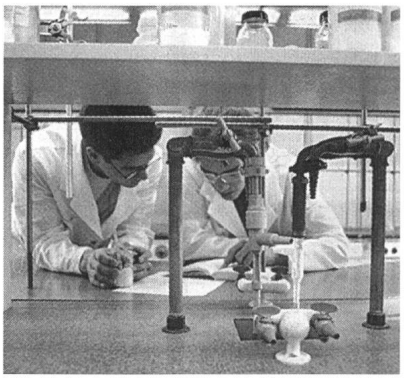
3 Jacques Derrida, *De la Grammatologie* (1967); dt. *Grammatologie*, aus dem Französischen von Hans-Jörg Rheinberger und Hanns Zischler, vgl. insbesondere: *Das Ende des Buchs und der Anfang der Schrift*, Frankfurt/M. 1974, S.8-29

einer Erosion von Aussen, zu jenem Raum, der für das Denken auf der anderen Seite liegt."[4] Während man von Aussen operiert, fängt man an, Strukturen im Innern zu bewohnen und leiht sich alle Praktiken des existierenden Systems, um es umzukehren oder in ein anderes zu integrieren, es gewissermassen zu übersetzen.

Experimentieren

Entwerfen wird traditionsgemäss mit einem Anfang assoziiert, der einen Ursprungspunkt impliziert und sich allmählich von verankerten Grundlagen in Richtung eines potenziellen Werks bewegt. Eine solche Entwicklung setzt ein Zentrum voraus, ein Kernwissen, das von den Demarkationslinien der Disziplin umfasst wird. Inwiefern ein solcher Ansatz aufrecht erhalten werden kann, bedarf alternativer Prüfung. Man stelle sich beispielsweise eine Strategie vor, die nicht vom Zentrum, sondern von den Rändern ausgeht. Sobald Limiten identifiziert werden, ist ein Raum „möglicher Übertretung" geschaffen, schreibt Foucault.[5] Entwerfen operiert innerhalb eines solchen Raumes, sofern im Prozess Grenzen überschritten werden. Entwerfen bildet – im Befragen sowohl von innen, als auch von aussen – einen Akt des Übertretens.

Der eingeschlagene Weg beinhaltet eine Suche oder Forschung, wo Hypothesen getestet, verworfen und neu formuliert werden. Entwerfen als eine Form der Forschung geht mit Experimentieren einher. Theodor Adorno vertritt, dass dort, „wo es keine sicheren Grundlagen hinsichtlich Form und Inhalt gibt, man durch die Gewalt der Umstände zum Experiment gedrängt wird."[6] Der architektonische Entwurf wäre möglicherweise zwischen dem Konzept des naturwissenschaftlichen Laborexperiments und der Versuchsinstallationen, ähnlich jenen in den Ateliers von Marcel Duchamp oder Andy Warhols *Factory*, anzusiedeln. Entwerfen umfasst einen besonderen Modus des Experimentierens, der auf Produktion ausgerichtet ist. Dabei ist das physische Arbeitsumfeld von Bedeutung; man stelle sich allenfalls eine Kreuzung zwischen einer Werkstatt, einer Bibliothek, einem Labor, einer Baustelle und einem Architekturbüro vor.

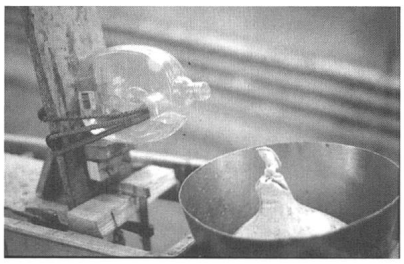


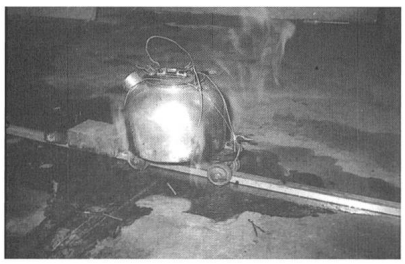
Ort der Produktionprozesse: eine Kreuzung zwischen einer Werkstatt, einer Bibliothek, einem Labor, einer Baustelle und einem Architekturbüro

„Die Nötigung, Risiken einzugehen", schreibt Adorno, „aktualisiert sich in der Idee des Experimentellen", denn Experimentieren akzeptiert die operativen Bedingungen ebenso wie es sie herausfordert.[7] Es beinhaltet eine subversive Komponente, die Momente des Zweifels gegenüber etablierten Sicherheiten einführt. Experimentelles Arbeiten birgt unvorhersehbare Qualitäten und erlaubt, neue Bereiche zu erkunden. Es handelt sich um ein doppeldeutiges Vorgehen, insofern Konstrukte vorangetrieben werden, die gleichzeitig be- und entkräftigend wirken. Auf diese Weise kommt dem Experiment die Rolle einer operativen Strategie zu, die im Entwurfsprozess – als Übersetzungsarbeit verstanden – zu ambivalenten Konstruktionen führt.

Bei einem derartigen Ansatz stellen sich in erster Linie Fragen der Methode, des Verfahrens und Vorgehens. Eine prozessorientierte Disposition der Architektur wird betont. Anstatt Entwerfen in Bezug auf ein vorgefasstes Endprodukt zu sehen, wird es im Hinblick auf die Anwendung der Mittel wahrgenommen. Architektur hat mit der Entwicklung spezifischer Prozesse zu tun, für die der Begriff der *Praxis* angewendet werden könnte.

4 Michel Foucault, *Les mots et les choses* (1966); dt. *Die Ordnung der Dinge*, aus dem Französischen von Ulrich Köppen, Frankfurt/M., 1974, S.83
5 Michel Foucault, *Les déviations réligieuse et le savoir médical* (1962), in: Jacques LeGoff (Hg.), *Hérésies et sociétés dans l'Europe pré-industrielle*, Mouton, 1968, S.19
6 Theodor Adorno, *Ästhetische Theorie*, Frankfurt/M. 1970, S.42
7 Ebd., S.63





Peter Fischli und David Weiss, Pio Corradi (Kamera), Stills aus *Der Lauf der Dinge*, 16mm Film, 1985–97

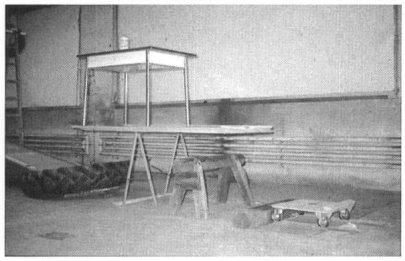
Entsprechend der verschiedenen Produktionsweisen kann man zwischen drei Übersetzungsbereichen unterscheiden, die auf den handwerklichen, intellektuellen und intuitiven Aspekten des Entwerfens beruhen.

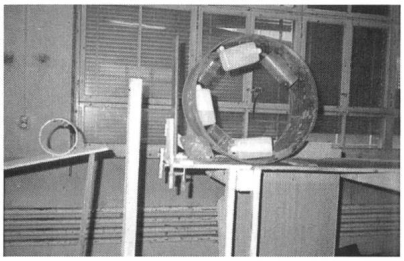
Handwerkliche Praxis

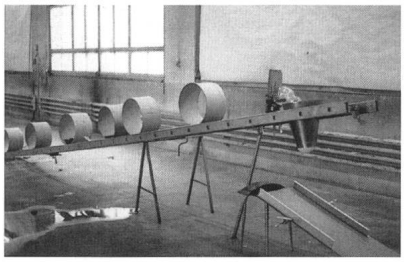
Im herkömmlichen Sinn wird Praxis mit der Handlungsfähigkeit des Entwerfenden assoziiert. Der Architekturentwurf kann als eine Form der Herstellung, als eine Produktionsform verstanden werden, unter Einsatz analytischer und materieller Techniken. Die Betonung liegt hier auf dem „Wie", auf den Methoden und Instrumenten, die beim Entwerfen eingebracht werden. Die im Prozess angewandten Mittel haben eine bestimmende Wirkung auf das, was produziert wird. Entsprechend werden adäquate Techniken oder Werkzeuge herangezogen und eingesetzt, in Zeichen- wie auch Modellform. Dabei sind mögliche Wechselwirkungen zwischen Prozess und Produkt, zwischen manueller und konzeptioneller Arbeit, zwischen Absicht und Wunsch, zu erkunden. Wird den operativen Verfahren diese Rolle zugeschrieben, bleibt das Entwerfen nicht in sich isoliert, sondern knüpft an die Strukturen der beruflichen Praxis an und hinterfragt dabei ihre etablierten Verfahren, die der ständigen Überprüfung bedürfen. Dem Entwerfen, das sich innerhalb des Experimentierens vollzieht, kann eine tragende Rolle zur Überprüfung der Alltagspraktiken zugeschrieben werden.

Intellektuelle Praxis

Ausgehend von der Auffassung, dass Architektur eine Form des Diskurses bildet, sind theoretische Untersuchungen – die Produktion von Theorie – ein wesentlicher Bestandteil der Entwurfsarbeit. Eine gegenseitige Wechselwirkung zwischen intellektueller und praktischer Tätigkeit wird angestrebt. Der architektonische Entwurf ist Mittel zur Entfaltung von Gedanken. Die Konstruktion konzeptioneller Rahmengebilde wird als eine Grundlage des Entwerfens interpretiert. Während im Allgemeinen das logische und rationale Vorgehen im Vordergrund steht, wird auch das spekulative Denken gefördert. In diesem Prozess soll ein Bewusstsein des intellektuellen und kulturellen Kontexts geschaffen werden. Architektur als Disziplin wird mit der Ideengeschichte in all ihren Facetten und Sprachen in Verbindung gebracht. Untersucht werden Brüche und Überlappungen, die aus solchen Denkweisen hervorgehen, denen grundsätzlich andere und bisweilen widersprüchliche Ideologien zugrunde liegen und etablierte intellektuelle Praktiken mit anderen Denkmodellen konfrontieren. Die Arbeit wird von einem Wirbel von Ideen erfasst und wie in Jorge Luis Borges *Chinesischer Enzyklopädie* begegnet man unerwarteten Taxonomien, welche die Grenzen unserer eigenen Klassifikationen enthüllen.







Intuitive Praxis

Neben den praktisch und theoretisch orientierten Seiten des Entwerfens darf der kreative Bereich der Arbeit mitnichten ausgeklammert werden; angesprochen ist hier die Imagination und Einbildungskraft – Bereiche, die innerhalb des Architekturalltags oft isoliert oder vernachlässigt werden. Kreativität soll aber nicht mit sentimentalem oder willkürlichem Handeln gleichgesetzt werden. Vielmehr gilt es methodologisch spezifische Ansätze zu charakterisieren, welche die kreative Arbeit als integrativen Bestandteil von Entwurfsprozessen betrachten. Der spezifischen Rolle der Intuition und ihrer Konsequenzen muss mehr Beachtung geschenkt werden. Intuition als eine Form der Praxis beschleunigt Untersuchungen aufgrund ihrer Unmittelbarkeit und Direktheit. Assoziatives Denken stellt unvorhersehbare Verknüpfungen her, wodurch Erfindung gefördert wird. Dennoch sollte die Intuition einer kritischen Analyse unterzogen werden, gegeben durch die gesetzten praktischen und konzeptionellen Rahmen der Arbeit. In Anlehnung an die paranoid-kritische Methode von Salvador Dali könnte die Aussage gemacht werden, dass Architektur innerhalb eines Feldes operiert, das von rationalen und irrationalen Rahmenbedingungen geprägt ist, die einen Dialog zwischen dem Bewussten und dem Unbewussten umschreiben.[8] Entwerfen beinhaltet das Träumen und könnte möglicherweise der Struktur von Träumen und deren Interpretations- und Übersetzungsmöglichkeiten unterstehen.

Der Begriff Praxis, ob er sich nun auf die handwerkliche, intellektuelle oder intuitive Arbeit bezieht, steht in direkter Verbindung mit Produktion im weitesten Sinn, als einem Grundmechanismus nämlich, der das Prozesshafte bestimmt. So schreiben Gilles Deleuze und Félix Guattari: „Alles ist Produktion: Produktion von Produktionen, von Aktionen und Erregungen, Produktion von Aufzeichnungen, von Distributionen und Zuweisungen, Produktionen von Konsumtion, die als Bezugspunkte dienen.“[9] Hier wird ein Feld offengelegt, das Ähnlichkeiten mit der Abfolge der Ereignisse aufweist, wie sie im Film *Der Lauf der Dinge* von Peter Fischli und David Weiss dargestellt werden. Im Unterschied zu den Maschinen von Jean Tinguely, wo Konstruktionen immer wieder die gleichen Bewegungen vollziehen, laufen die Arrangements bei Fischli und Weiss in einer fast nahtlosen Abfolge verketteter Aktionen ab, von denen jede systematisch mit der durch den Kollaps der vorherigen Konstruktion freigesetzten Energie aktiviert wird. Trotz der extremen Präzision dieser Manipulation von ansonsten unpräzise wirkenden Requisiten befinden sich die prozessualen Aufstellungen ständig auf der Kippe zu einer Entordnung, fallen dieser aber nie anheim und schaffen so Zonen für die Übersetzung neuer Übersetzungen.

Marc Angélil ist Professor für Architektur und Entwurf an der ETH Zürich.

8 Salvador Dali, *La Femme Visible*, Éditions Surréalistes, Paris, 1930

9 Gilles Deleuze, Félix Guattari, *L'Anti-Oedipe* (1972); dt. *Anti-Ödipus*, aus dem Französischen von Bernd Schwibs, Frankfurt/M., 1997, S.10